

V d  
2932



h



N. 5749

Vd  
2932

# Patriotische Gedanken

eines Dresdners

über den

VON Sr. Excellenz

Herrn Generalfeldmarschall

# Grafen von Daun

bey Magen

# erfochtenen Sieg

den 21. Nov. 1759.





## An dem Ueberwinder.



Schließ' armer Dichter hinten an,  
Du kömmt zu späth, rufst jedermann,  
Es haben andre vorgebauet.  
Doch besser späth, als nimmermehr,  
Ein Zaudrer hat vor dem die Ehr,  
Der sich zu zeigen nicht getrauet,  
Dacht ich bey mir, und da noch nicht  
In deutscher Sprach ein Lobgedicht  
Bis diese Stund zum Vorschein kame.  
O grosser Held! Dir dieses Blat,  
Bergieb ein solche Frevelthat,  
Zu widmen mir die Kühnheit nahme.  
Sieh blos, was Mund und Herze spricht,  
Nur auf der Keimen Zierde nicht;  
Denn, wenn mir diese nicht gelungen,  
Der Dresdner, welchen sprechen mach',  
Deckt mich vor allen Ungemach  
Der Tadler, und vor Spötter-Zungen,



**W**ie lezt von einer Reif ganz glücklich wieder kame,  
 Und zu mein Freunden hin den ersten Ausgang nahm,  
 Sah ich ganz erstaunt, und voll Verwundrung an,  
 Wie mit bestürzter Art, und Mine jedermann  
 Sich zeigte, allem Volk wollte der Muth gebrechen,  
 Und hörte man von nichts, denn Fuß- und Verrag sprechen.  
 Ich fragte, was denn wohl möge die Ursach seyn?  
 Da wandte man sogleich nicht ohne Thränen ein:  
 Wer soll das Schicksal nicht von dieser Stadt bedauern?  
 Das Combinirte Heer \* verlässet unsre Mauern,  
 Und jenes, so hiernächst vor nicht gar langer Zeit  
 Vorbey, und vorwärts gieng, uns von der Dienstbarkeit,  
 Und dem so schweren Joch, welches das Lande drücket,  
 Zu retten, neuerdings in diese Gegend rücket.  
 Der Feind, der König selbst, folgt solchen auf den Fuß.  
 Was Unglück! rüste man, was harter Himmelschluß!  
 Ich suchte zwar noch Trost dem Volke bezubringen;  
 Doch mußte mein heimlich Leid von aussen selbst bezwingen.  
 Ich eilte vor das Thor, ich wollt den Augenschein  
 Nehmen, und auch von dem, was verfällt, Zeuge seyn.  
 Da sahe auf dem Feld, und zwar nicht ohne Schrecken,  
 Vor letztermehntes Heer bereits das Lager strecken.  
 Man sagt mir auch: der Feind dringt schon in Böhmen ein,  
 Darum es nöthig ist auf guter Huth zu seyn.  
 Dieses, ich muß gestehn, mich vollends stuken machte.  
 Doch, da ich nur bey mir an jenen Helden dachte,  
 Der Oestereich die Kron, und Scepter wiedergab,  
 Wischte ich die schon fast entfallne Thränen ab.  
 Ich sprach in vollem Muth: Gott wird es weiter fügen,  
 Daß doch der Feinde Stolz muß endlich unterliegen,  
 Und die gerechte Sach gewinn' die Oberhand  
 Zu Frey- und Sicherheit unsers beträngten Land.  
 Ich wollte schon zurück, als auf verschiednen Wegen,  
 Sah der Colonen Schaar zu Pferd, und Fuß entgegen.

\* Die Combinirt- oder Reichsarmee rückte den 16. Nov. in die Gegend von Gishübel.



Man ruckt ins Lager ein, \* welches so abgesteckt,  
Daß es vor Uiberfall zugleich die Mauern deckt.  
Ich gieng getrost zu Haus, und ließ den Helden sorgen,  
Den oben angeführt, und da den zweyten Morgen  
Hörte, daß allbereits nicht zu weit von der Stadt \*\*  
Eben das feindlich' Heer Lager geschlagen hat,  
Daß man sich fest gesetzt, auch schon die Post- und Wachten,  
So viel es möglich ist, sich uns zu nähern trachten, \*\*\*  
Sah' ich doch alles dies von keiner Dauer an,  
Und dachte, daß der Feind sich wohl begnügen kann,  
Da er den Strich von Land, welcher ihm abgenommen,  
Durch wechselvolles Glück nun wieder einbekommen.  
Aber die Folge zeigt, wie man auch irren kann;  
Denn dem in seinem Sinn, und vieler andern Wahn,  
Schon halb veräthertten, dem überstolzen König,  
Dem grossen Friederich, scheint dieses noch zu wenig.  
Die schmeichlend' Ehrbegierd blaset stets in das Ohr,  
Und stellet nichts denn Sieg, und Lorberkränze vor,  
Die man nun sammeln kann. Sie sagt: die Feinde weichen,  
Man muß bey guten Wind lassen die Segel streichen,  
So zeigt sich gar bald der längst erwünschre Port.  
Hie ist Gelegenheit, hie ist die Zeit und Ort,  
Wo man der Gegner Macht durch Hunger aufzureiben  
Ohnverweilt trachten muß. Die Sache zu betreiben  
Versäume keinen Wink. Schließ deine Feinde ein,  
Es soll zu ihrem Land der Paß nicht offen seyn.  
Doch sachte Friederich! sprach die Vernunft entgegen,  
Man muß den Vorschlag wohl, und reiffer überlegen,  
Sonst möcht es dir wohl gar, wie jenem Thier, ergehn,  
So voll der Raubbegierd, und Hike ohnversehn  
Selbst in die Falle lauft. Fürchte verborgne Tücke,  
Der Jäger ist zu schlau, vermeide seine Stricke.  
Doch Ehrgeiz, Uibermuth, und stolzer Eigensinn,  
Reissen all- klugen Rath, gleich einem Strom dahin.

Es

\* Den 17. Nov. bezog die Arme, unter Commando Sr. Excell. des Hrn.  
Feldmarschall Dauns, das allhiefige Lager bey Plauen.

\*\* Bey Kesselsdorf.

\*\*\* Bis Misfranken und Briesnig.



Es muß gewaget seyn. Drey Männer, \* deren Thaten  
Schon in der Welt bekannt, so fort den Marsch antraten  
Mit einer grossen Schaar, der eiteln Hoffnung voll,  
Daß ihren Schritten nach der Siege folgen soll.  
Sie stellten sich dahin, wo abgewichnes Jahre  
Ihr Lager nimmermehr zu übersteigen ware. \*\*  
Durch Trennung zweyer Heer, \*\*\* nach ihren falschen Wahn,  
Eines dem Untergang nicht mehr entgehen kann.  
Will dieses auch den Weg über die Elbe nehmen,  
Kann man es dergestalt in seinem Abzug hemmen,  
Daß der Verlust am Volk, und an dem Uiberrest,  
Wo nicht dem Umsturz gleich, doch etwas ähnlich läßt.  
Holla! spricht Fabius, dieses ist zu vermessen,  
Ihr solltet euren Stolz, ich schwöre, bald vergessen.  
Dies gesagt, und so fort läßt er Befehl ergehn,  
Daß alles ohnverweilt soll untern Waffen stehn,  
Was er vor nöthig hält den Frevel zu bestraffen,  
Und sich ganz ohnfehlbar Ruhm und Sieg bezuschaffen.  
Man sieht die Laage an, alles wird überlegt,  
Eh man das schon bereit stehende Volk bewegt.  
Man findet die Thunlichkeit, der Angriff wird beschloffen. \*\*\*\*  
Man rucket an den Feind, alles geht unverdrossen  
Und vollends ohnverzagt unter dem Führer hin,  
Der nach Erfahrungheit, und jedermannes Sinn,  
Nur Weg zum Siegen kennt. Das leicht Geschwader weichet,  
So in dem Dorfe † war, eh man den Wald erreicht,  
Der zu ein kleinen Halt noch einen Anlaß gab.  
Doch keine Hinderniß schreckt unsern Helden ab.  
Man dringet eilends durch; die Berge, so sich zeigen,  
Musste das tapfre Volk ohnverweilt übersteigen.  
Hie läßt sich zwar von Feind ein kleiner Vortrab sehn;  
Doch zohe dieser auch, ohne zu wiederstehn,

\* Fink, Nebentisch, und Wunsch.

\*\* Bey Maxen, wo sie die Reichsarmee den ganzen Sommer aufstielten.

\*\*\* Die Communication der Kaiserl. Königl. und Reichsarmee war durch diese Position abgeschnitten.

\*\*\*\* Den 20. Nov. † Reinhartsgrinna.



Bis an das grosse hin sich in der Eil zurücke.  
Man folget wacker nach. Da wollte man durch Stücke  
Von allen Bergen her, wo sich der Feind gesetzt,  
Dem Angriff Einhalt thun. Doch bliebe ohnerlezt  
Der schon erhtzte Muth der stolzen Martisöhne,  
Die unter donnerend- und gräuslichen Gethöne,  
So mit von hie- und dort ohnauagesetzten Knall  
Sich fürchtend hören läßt, rücken bis an das Thal,  
Dessen von beyder Seit abschüssig- gähnen Rande,  
Man nun bey Schnee und Eis fast ohnersteiglich fande.  
Da zeigt sich überhaupt nur Grimme, und Verdruß,  
Weil man sich in den Lauf gehemmet sehen muß.  
Doch jene Heldenschaar, so man sters ausgelesen,  
Und nur der Kern heist, \* hasset all zaudernd Wesen,  
Setzt sich, und glitscht dahin, ohne Gebrauch der Füße,  
Bis sie den Abgrund findt, troget all Hindernisse.  
Beklettert jenen Rand, stellet sich ohnverweilt  
Wieder in Ordnung her, und an dem Feinde eilt.  
Man läßet auch zugleich, wo andre Wege führen,  
Zu Pferde, und zu Fuß, die Völker durchmarschiren,  
Und dringet allersaits mit frischen Feuer an.  
Der Feind ohnmöglich mehr sich länger halten kann.  
Denn ob die Laage gleich mit Bergen fast bethürmet,  
Wurd' sie durch Heldenmuth der Sieger doch bestürmet.  
Das Heil ist in der Flucht, es kann nicht anders seyn,  
Es hauet hie, und dort, der wüthend Säbel ein.  
Doch da der Feinde glaubt, daß ihm der Weg noch offen,  
Sieht er mit Schrecken an, daß wieder all Verhoffen,  
Er auch zur Seite hin sich nicht mehr retten kann.  
Es ruckt mit frischen Volk ein guter Führer an. \*\*  
Man brennet wacker loß, das tobende Geschüße  
Macht in verwirren Hauf der Feinde manchen Rixe.

Man

\* Das Grenadiercorps.

\*\* Herr General von Brentano kommet von Lockowig mit einem  
Corps.



Man treibet sie dahin, allwo ihr Uiberrest  
Gegen das zweyte Heer sich annoch hören läßt \*  
(Welches bereits mit Volk hat jenen Rand bekleidet,  
Den von dem Feinde noch ein kleines Wasser scheidet.)  
Und feuret immer fort, da wurd' auch diese Schar,  
Welche noch bis dahin in ihrer Ordnung war,  
Durch die vermischte Trupp der Flüchtigen getrennet,  
Und sahe sich der Feind nun allerseits berennet.  
Kein Hoffnung ist zur Flucht, die Furcht wird allgemein,  
Einer dem anderen flößet nur Schrecken ein.  
Alles ist untermengt, Geräthschaft, Volk, und Stücke,  
Auch manche Reuterschaar kommt bis dahin zurücke.  
Doch ihr verwirrtes Thun decket die Dunkelheit  
Der eingefallnen Nacht. Nun will von dieser Zeit  
Der Feinde Nutzen ziehn, und suchet ohnverdrossen,  
Ob nicht an einem Ort kein Niegel vorgeschossen.  
Doch alles ist umsonst, der fürchterliche Schein  
Von allen Bergen her solle die Probe seyn,  
Daß man von keiner Seit, ihn vollends zu umfassen,  
Zur Hemmung seiner Flucht, was auffer Acht gelassen.  
Daß ihm auf solche Art, noch durch Gewalt, noch List,  
Ein Weg zur Freyheit mehr, und Rettung übrig ist.  
Und ob der König schon ein Corps zu Hülfe sendet: \*\*  
Wird solches durch Gewalt, und List noch abgewendet. \*\*\*  
Die Lösung giebt es zwar, \*\*\*\* bleibet doch in der Nacht  
Zurück, und auf den Tag vergebens Rechnung macht.  
Denn als der Morgen kaum von weiten her gegräuet, †  
Man von den Stücken schon ein schrecklich Blitzen schauet.  
Dem schon bestürzten Feind der Sieger keine Zeit  
Mehr giebt, und feuret zu mit größter Hefigkeit.

Man

- \* Bey Dohna, wo der General Bunsch noch gegen die Truppen von der Reichsarmee, so gegen über stunden, canonirte.
- \*\* Es kamen Abends bis 10000. Mann bey Dippoldiswalda an.
- \*\*\* Man liesse auch Truppen dahin marschiren, und der General Seckendorf, durch Ausdännung der nächtlichen Feuer, machte dem Feind Glauben, daß ohnehin ein beträchtliches Corps alda stunde.
- \*\*\*\* Sie fiengen um 8. Uhr Abends zu canoniren an, welches einige Zeit dauerte.

† Den 21. Nov.

Vd. 2932 BA



Man macht ihn auch am End so zaghaft und so bange,  
 Daß er in vollen Lauf unter Trompeten-Klänge  
 Einen der Führer \* schickt, der zwar den Anwurf macht,  
 Und freyen Abzug will; doch dieses wird verlacht,  
 Und wird kein andere Bedingniß eingestanden,  
 Als, was am Eigenthum des Officiers verhanden,  
 Daß solches frey soll seyn, was übrig, in Gedult,  
 Kein Ausnahm findet statt, um Ueberwinders Huld,  
 Und Gnade sehen muß, und sich nach sein Verlangen  
 Mit allem Kriegsgeräth ergeben als Gefangen.  
 Was Jubel bey dem Volk! nichts anders hört man da,  
 Als lebe unser Daun, es leb Theresta.  
 Die Freud' ist allgemein, das Jauchzen ohnaufhörlich.  
 Jeder vergiffet nun, was ihm vorhin beschwerlich.  
 Doch still! Siegreiche Schaar! tobe nicht allzuviel,  
 Spotte der Feinde nicht, setz' deiner Lust ein Ziel,  
 Ahme den Führer nach, er ist in Freuden mäßig,  
 Auch aller Schmeicheley, und eitlen Lob geßäßig.  
 Er liebet zwar den Sieg, jedoch den Stolz nicht.  
 Vor das gemeine Wohl ist nur sein Thun gericht.  
 Es sind die Feinde selbst erstaunet, und entzücket,  
 Wie er sich gegen sie so gütig angeschicket.

**D**as heiß ich thätlich groß, dies ist, was einen Mann  
 Der wahren Helden Zahl nur einverleiben kann.  
 Vergönne mir denn auch, daß Dich ein solchen nenne,  
 Und in dem Sinne mehr, als Feder preisen könne.  
 Du habest alles Lob, mit Recht, ich stimme ein,  
 Denn keines in der Welt vor Dich genug kann seyn.  
 Der Himmel wolle Dich durch lange Jahr erhalten,  
 Du sollst zu Deinem Ruhm, und unsren Wohl veralten.  
 Dies wünsche ich vor mich, dies wünscht die ganze Stadt,  
 Die von der Feinde Wuth Dein Sieg befreyet hat.

\* Der General Nebentisch kam mit einem Trompeter.



vd 18

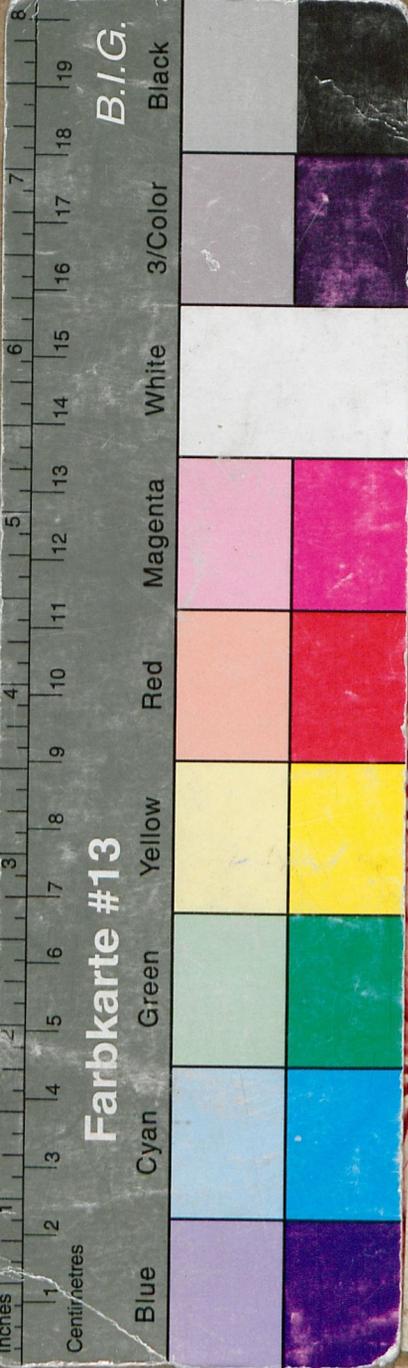
22.C

**ULB Halle**  
005 892 937

3







n. 5749

Vd  
2932

Patriotische Gedanken  
eines Dresdners  
über den  
von Sr. Excellenz  
Herrn Generalfeldmarschall  
Grafen von Daun  
bey Maxen  
erfochtenen Sieg  
den 21. Nov. 1759.

